

Wenn die Geldsorgen einen erdrücken

Diplom-Sozialpädagoge Thomas Karl hilft – Schuldnerberatung der Caritas in Viechtach

Von Thomas Hobelsberger

Die alleinerziehende Mutter, die über eine hohe Gasrechnung im Briefkasten verzweifelt. Oder der alleinstehende Senior, dem vor Ende des Monats die Rente ausgeht. Thomas Karl kennt diese Schicksale. Der Diplom-Sozialpädagoge arbeitet seit vergangenem Jahr in der Sozial-, Schuldner- und Insolvenzberatung an der Caritas-Geschäftsstelle in Viechtach. Zu ihm kommen Menschen, die nicht mehr weiter wissen – oder vom Amtsgericht dazu verpflichtet werden. In den letzten Monaten häuften sich die Fälle, besonders die Energiepreise setzten den Menschen zu.

„Es gibt die fünf großen Schuldenverursacher“, so Karl. Arbeitslosigkeit, Trennung und Scheidung, gescheiterte Selbstständigkeit, Erkrankung und Sucht, und, wie man früher sagte, die sogenannte „unwirtschaftliche Haushaltsführung“. Heute spreche man von „fehlender Finanzkompetenz“, so Karl.

Über 102 Klienten hatte Karl in der Schuldnerberatung, davon 55 Insolvenzverfahren, in der allgemeinen Sozialberatung 36. Sein Bereich deckt sich etwa mit dem Landkreis Viechtach. Eingeteilt wird in Diözesengrenzen, die Caritas ist eine kirchliche Organisation. Doch auch Klienten aus Sankt Englmar oder Rattenberg kämen aufgrund der Nähe zu ihm. „Wenn jemand bei mir anruft, bekommt er in zwei Wochen einen Termin zum Erstgespräch.“ In Straubing, wo Karl zuvor eingesetzt war, gab es teilweise Wartezeiten von sechs Monaten.

„Schulden per se sind nicht schlimm“

Doch ab wann ist man eigentlich überschuldet? Das sei immer ein Einzelfall, sagt Karl. „Es raten oft Freunde, Bekannte, Familien zur Beratung. Auch der Gerichtsvollzieher gibt manchmal diesen Tipp. Manchmal entscheidet das auch der Richter.“ Doch hauptsächlich kämen die Menschen von sich aus. „Die sagen dann: ‚Ich komme nicht mehr mit meinem Geld aus, ich weiß nicht mehr, wie ich den Monat überbrücken soll. Das Konto ist gesperrt, der Lohn wird gepfändet, ich habe keinen Überblick mehr.‘“ Dabei sei eigentlich fast jeder verschuldet. „Über 70 Prozent der deutschen Haushalte.“, sagt Karl. „Wenn wir ein Auto oder ein Haus finanzieren oder wenn wir auch nur einem Spezl einen 50er geben, weil er gerade kein Geld hat. Schulden per se sind ja nicht schlimm.“

Wann diese Schulden zu einem Problem werden, das sei sehr individuell. Für einen Bürgergeld-Empfänger sind 3000 Euro Schulden sehr belastend. Eine Familie, beide geregeltes Einkommen, brächten auch 300000 Euro nachts nicht um den Schlaf. „Man könnte sagen: die Schuldsumme ist irrelevant.“

Der durchschnittliche Schuldenbetrag liege bei 30000 bis 50000 Euro. Oft tauche das Problem nach Scheidungen auf: „Man hat miteinander Schulden gemacht und etwa



Diplom-Sozialpädagoge Thomas Karl empfängt seine Klienten in der Viechtacher Beratungsstelle in der Dr. Schellerer-Straße.

Fotos: Thomas Hobelsberger

ein Auto finanziert, nun sind beide haftbar.“ Viele würden sich auch überschätzen, zum Autokauf für 20000 Euro kämen eine Reparatur über 10000 Euro und weitere Kleinigkeiten dazu und letztlich stehe man vor einem Schuldenberg von 40000 Euro. Auch Spielsucht komme immer wieder vor, hier spreche man teilweise gar von Beträgen über 100000 Euro.

„Es gibt Banken, die Geld verdienen wollen“

„Ich frage mich dann immer, wie die Leute so viel Geld zusammenbekommen“, sagt Karl. „Die holen sich Kredite noch und nöcher. Welche Kreditbanken geben ihnen das Geld und schauen nicht in die Schufa? Dort sieht man doch, dass sie schon Belastungen haben.“ Ein Fehler im System? „Es gibt ja Schufa, da wird begrenzt, aber es gibt auf der anderen Seite Banken, die Geld verdienen wollen.“ Früher seien oft Schweizer Kreditbanken auf seinen Gläubigerlisten aufgetaucht. Diese bewilligten Kleindarlehen um die 5000 Euro – mit horrenden Zinsen. Doch auch die Großbanken wie Santander oder die Targobank geben noch immer gerne Kredite. „Und bei dem einem oder anderen denkt man sich: Hätte er den nicht mehr bekommen, hätte die Bank besser geprüft, dann wäre er nicht in dieser Situation.“ „Früher hätte man gesagt: sittenwidrig“, so Karl. Wenn Hausfrauen ohne Job und Einkommen vom Mann gezwungen wurden, Bürgschaften zu unterschreiben, seien die Banken wegen Sittenwidrigkeit verurteilt worden. Sie wussten ja: Diese Frau kann den Kredit niemals zurückzahlen.

Die Schritte zur Hilfe

Kommen Hilfesuchende zur Schuldnerberatung, verschafft sich Karl zuerst einen Überblick. „Wie ist die Einkommenssituation, ist der Job sicher oder kriselt es da schon? Gibt es Erkrankungen?“ Auch die Ausgabenseite wird betrachtet. Die sei beim Bürgergeldempfänger weniger interessant, „der bezahlt ja im Grunde nur sein Handy.“ Die Fami-

lie hat eine Haftpflicht, Hausrat, zwei Autoversicherungen, da komme „eine Riesenlitanei an Ausgaben“ zusammen. Dann wird die Kreditbelastung betrachtet.

Es gelte grundsätzlich: „Was will der Klient? Warum ist er hier und wo will er hin?“ Er entscheidet, die Beratungsstelle kann nur Hilfe anbieten – angefangen bei der außergerichtlichen Schuldenregulierung bis zum Insolvenzverfahren. Viele würden glauben, Letzteres sei der einzige Ausweg, aber oft gebe es Möglichkeiten wie Einmalzahlungen, nachdem mit dem Gläubiger verhandelt wurde.

Komme es aber zur Privatsolvenz, stellt die Caritas auch die Gläubigerlisten auf, fragt bei Bedarf bei der Schufa oder dem Gerichtsvollzieher nach und bereitet mit dem Klienten das Insolvenzverfahren vor. Davor gibt es grundsätzlich einen „außergerichtlichen Einigungsversuch“, den ebenfalls die Caritas übernimmt.

Privatsolvenz: Nach drei Jahren schuldenfrei?

Seit Oktober 2020 läuft eine Privatsolvenz nicht mehr sechs, sondern drei Jahre, „im Oktober sind die ersten fertig.“ Also nach drei Jahren komplett schuldenfrei? Karl schränkt ein: „Geldstrafen und Geldbußen, Zwangsgelder und sogenannte vorsätzlich unerlaubt begangene Handlungen sind nicht von der Restschuldbefreiung erfasst. Die muss man selber zahlen.“ Die Forderung über 10000 Euro nach einer Körperverletzung bekomme man etwa nicht weg. Stehen bei jemandem nur solche Fälle im Register, kann es sein, dass das Gericht das Insolvenzverfahren gar nicht erst eröffnet. Also entweder Ratenzahlung – oder derjenige muss mit den Schulden leben.

Ihr komplettes Geld müssen Menschen in Privatsolvenz übrigens nicht abgeben, es gebe Pfändungsgrenzen. Die Tabellen der Freibeträge sind öffentlich einsehbar. Verdient beispielsweise eine alleinstehende Person 1400 Euro dürfen rund 49 Euro gepfändet. Bei Familien mit zwei Kindern steigt der Freibetrag auf über 2500 Euro. „Man

kann eigentlich relativ gut weiterleben.“ Das Insolvenzverfahren solle ja eine Entlastung, eine Entschuldungshilfe sein für Menschen, die sonst keine Chance haben, aus der Situation herauszukommen.

„Man ist nach drei Jahren schuldenfrei und kann wieder neu anfangen.“ Auch wenn dann wieder Schulden gemacht werden – etwa für ein Haus – glaubt Karl, dass nach so einer Erfahrung sorgfältiger mit dem Thema umgegangen wird. „Das gilt natürlich nicht für alle“, so Karl lachend. „Es gibt immer wieder welche, die wieder reinrutschen. Aber oft haben die auch einfach Pech.“ Unterhaltsschuldner sind ein anderes Thema. Oftmals sind diese nach zehn Jahren in der selben Situation, wenn keine Regelung gefunden wird. „Das liegt aber dann an der Person selbst. Oft sind die Eltern zerstritten, es gibt keine Diskussionen mehr“ und der Unterhalt wird nicht gezahlt.

Solche Fälle mag Karl persönlich gar nicht. Doch was sind dann seine „liebsten“ Fälle?“ „Gibt es die?“ so der Berater ironisch. Nun, am schönsten sei es, so Karl, wenn man helfen konnte, wenn ein Klient wieder das Licht am Ende des Tunnels sieht. Bitter sei es stets bei Alleinerziehenden, die zwar irgendwann „aus dem Gröbsten raus“ seien, sich aber immer noch nichts für sich oder die Kinder leisten können. „Da reicht schon eine Autoreparatur für die nächste große Krise.“

„Ihr seid doch die Caritas, gebt's mir Geld?“ Auch solche Anfragen kämen häufig vor. Im Rahmen der Sozialberatung habe man zwar ein kleines Budget, etwa 50 Euro Soforthilfe seien möglich. Doch Schulden übernehmen, größere Geldbeträge aufbringen, das kann die Caritas nicht leisten. Sie verweist stattdessen auf Sozialleistungsträger oder hilft bei Stiftungsanträgen.

Schicksale, die einen treffen

„Die Anfragen werden mehr. Die Energiekrise brachte viele zu uns in die allgemeine Sozialberatung und die Schuldnerberatung“, so Karl. Stromsperren kämen öfter vor.

So manche stünden vor der Wahl: den Gasabschlag zahlen oder die Raten. „Letzte Woche hätt's mich hinlassen, wenn ich nicht schon gegessen wäre: Eine alleinerziehende Mutter muss 360 Euro Gasabschlag zahlen, ein alleinstehender Rentner der in einer 18-Quadratmeter-Wohnung haust, zahlt 460 Euro. Am 20. des Monats weiß er nicht mehr, wie er den Rest rumbringen soll. Wir sind jetzt am Klären, ob das überhaupt sein kann. Die Energiekosten haben sehr viele gebeutelt.“

Die Kirchensteuer für die Energiepreispauschale im letzten Jahr werde an Bedürftige zurückgezahlt, die Diözese Regensburg hatte 3,5 Millionen Euro zur Verfügung.

„Wir haben viele Menschen unterstützen können die letzten Wochen. Doch die Gasabschläge müssen ja nächsten Monat auch wieder bezahlt werden. Wenn sich die Lage nicht entspannt, könnte da noch etwas auf uns zukommen.“



Thomas Karl am Schreibtisch. Über hundert Klienten hatte er letztes Jahr.



Die Beratungsstelle ist neben dem Caritas-Wohnheim untergebracht.